Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 39 (1959-1960)
Heft: 9

Artikel: Nationalsozialismus und Bolschewismus : ein Vergleich
Autor: Goetz, Helmut
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160982

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NATIONALSOZIALISMUS UND BOLSCHEWISMUS

Ein Vergleich

VON HELMUT GOETZ

Es ist eine weit verbreitete und oft mit Eifer vertretene Ansicht, daß Nationalsozialismus und Bolschewismus zwei völlig verschiedene Erscheinungen seien: ihre populäre Parallelsetzung treffe daher sachlich nicht zu. Dieser These steht die Antithese des Historikers Walther Hofer gegenüber: «Die enge Verwandtschaft zwischen dem bolschewistischen und dem nationalsozialistischen System ist lange übersehen worden, weil beide vorgaben, nicht nur der Erzfeind des anderen zu sein, sondern seinen Gegenpol darzustellen[1].» Ob die Parallelsetzung zwischen den genannten politischen Regimen «populär» ist oder ob man sie «lange übersehen» hat, dürfte eine sekundäre Fragestellung sein. Dagegen verdient die Behauptung der Unrichtigkeit der Parallelsetzung und der engen Verwandtschaft eine nähere Prüfung. Man kann methodisch auf zweierlei Art vorgehen, indem man zuerst nach eventuellen Gemeinsamkeiten und dann nach den Unterschieden sucht oder umgekehrt. Da W. Hofer auf gemeinsame Merkmale des Nationalsozialismus und des Bolschewismus aufmerksam macht, wird man geradezu verleitet, in dieser Richtung weiterzusuchen. Natürlich können hier nur einige Haupttendenzen aufgezeigt werden, die besondere Entwicklungsstufen oder gewisse Unterschiede, wie sie etwa in den sogenannten Volksdemokratien sichtbar sind, nicht berücksichtigen.

Gemeinsame Merkmale

Bei einer ersten, flüchtigen Betrachtung des nationalsozialistischen und bolschewistischen Systems ist es geradezu auffallend, daß es in beiden Staatswesen an der Spitze nur einen einzigen Mann gibt: der Führer oder Wosd. Beide sind mit der höchsten Machtvollkommenheit ausgestattet; sie sind absolut; ihren Anordnungen und Befehlen ist unbedingt und widerspruchslos Folge zu leisten, ja sie können sogar Gesetze schaffen. Die beiden Führer (Hitler; Stalin) sind also Diktatoren, sie stehen über jeder Kritik, dem Humor sind sie nur wenig zugänglich, Witze vertragen sie gleich gar nicht; sie sind in jeder Beziehung unantastbar und von einer Aureole der Unfehlbarkeit umgeben. Ihre Allgegenwärtigkeit zeigt sich in der Namengebung von Städten, Straßen, Plätzen usw. (Stalingrad, Stalinsk, Stalinallee; Adolf-Hitlerplatz, -straße, A.-Hitler-Jugend-

herbergen usw.), aber auch im Innern öffentlicher und privater Gebäude durch das Aufhängen ihrer Bilder. Die Reden, die sie halten, sind im allgemeinen lang (Hitler 4 Std.; Chruschtschew 6 Std.). Sie sind aber nicht nur Regierungschefs und oberste Befehlshaber der Armee, sondern sie stehen auch an der Spitze der einzigen zugelassenen Partei (NSDAP; KPdSU). Man hat es also in beiden Fällen mit einem Einparteienstaat zu tun. Die Partei ist militärisch aufgebaut; eine eiserne Disziplin wird verlangt. Sie verfügt über ein Symbol (Hakenkreuz; Hammer und Sichel), über ein politisches Programm, über eine Ideologie, für deren Reinheit die Parteitheoretiker sorgen. Da die Partei eine Kader- und keine Massenpartei ist, bleibt die Mitgliederzahl beschränkt. Zahllose Nebenorganisationen der Partei dienen jedoch der Erfassung aller Bürger, die nunmehr Volksgenossen bzw. Genossen (= Towarischtsch) genannt werden. Ein besonderes Augenmerk widmen Staat und Partei der Erziehung der Jugend: ihre Mitgliedschaft in der Staatsjugend ist obligatorisch (Jungvolk, Hitlerjugend; Junge Pioniere, Komsomol). In kursorischen Schulungsabenden wird Alt und Jung mit der Weltanschauung vertraut gemacht. Parallel dazu verläuft ihre Militarisierung. Die Mitglieder der Partei und ihrer Nebenorganisationen tragen Uniformen und werden durch Exerzieren, Marschieren, Schieß- und Sportübungen zum obligatorischen Dienst in der Armee (Wehrmacht; Rote Armee) vorbereitet. Großkundgebungen, Massendefilees und Militärparaden mit Marschmusik, Fahnen und bunten Uniformen geben jedes Jahr ein eindrucksvolles Bild der äußeren Erfassung und der geballten Kraft der Volks-Genossen (Reichsparteitage in Nürnberg; Roter Platz in Moskau). Zur Entspannung von Dienst und Arbeit stehen Vergnügungsorganisationen und Kulturanstalten zur Verfügung (Kraft durch Freude; Kulturpaläste). Ein besonderer Kult wird mit den Märtyrern oder den verstorbenen Führern der Partei getrieben (Ehrentempel in München; Lenin-Stalinmausoleum in Moskau).

Die Rechtsprechung muß ihre Grundlagen wesentlich verändern. Das gesamte Wirtschaftsleben wird durch die Aufstellung von Plänen neu geregelt (Vierjahrespläne; Fünf- und Siebenjahrespläne). Wissenschaft und Kunst werden den Zielen der Partei dienstbar gemacht. Gelehrte aller Disziplinen treten in den Vordergrund, um mit ihrem Wissen die Weltanschauung der Partei zu rechtfertigen und wissenschaftlich zu untermauern. Es wird zur Ehrenpflicht, in Veröffentlichungen möglichst viel Zitate aus den Werken und Reden der «Führer» einzustreuen. Den bildenden Künsten werden für Form und Themen Richtlinien erteilt, was in Malerei und Plastik zu einem photographieähnlichen, blutleeren, zum Teil idealisierten Realismus führt (A. Ziegler; A. Gerassimow). In der Architektur wird einem neuklassizistischen Stil gehuldigt, der im allgemeinen nach Monumentalität und Repräsentation strebt (Parteibauten in München, Reichssportfeld in Berlin; Sowjethaus in Leningrad,

Untergrundbahn in Moskau usw.). Beide stehen der Religion und Kirche gleichgültig, ja ablehnend gegenüber. Presse, Rundfunk, Theater und Film werden zentral gelenkt und zensuriert. Eine einheitliche Beeinflussung der Massen ist damit gesichert. Tonangebend sind die Parteizeitungen (Völkischer Beobachter; Prawda).

Man könnte diese Beispiele der Ähnlichkeit beliebig fortsetzen; man könnte sie vor allem auch durch Vergleiche mit anderen Systemen (Faschismus, Falangismus, Peronismus usw.) erweitern und würde wahrscheinlich zu überraschenden Resultaten kommen, doch kann hier nur auf die sich zweifellos lohnenden Recherchen aufmerksam gemacht werden[2].

Man mag nun einwenden, daß die erwähnten gemeinsamen Merkmale nur äußerlicher Art seien und deswegen weder eine Verwandtschaft vorliege noch eine Parallelsetzung gestattet sei, da es allein auf den gedanklichen Inhalt der Ideologien, auf das wirtschaftliche System und auf die konkreten Ziele ankäme. In der Tat ist dieser Einwand berechtigt, denn wesentliche Unterschiede zwischen der nationalsozialistischen und bolschewistischen Weltanschauung sind, wie eine kurze Prüfung ergeben wird, offensichtlich vorhanden.

Unterschiede der Weltanschauung

Der Nationalsozialismus bietet keine selbständige Philosophie und keine geschlossene Weltanschauung. Die Fragen nach der Entstehung der Welt, nach Ursprung, Wesen und Bestimmung des Menschen oder nach dem Ziel der Geschichte lassen ihn so gut wie gleichgültig. Offiziell bekannte er sich zum «positiven Christentum», hinter dem sich jedoch nichts anderes als Atheismus verbarg. Im Grunde seiner Seele kulturfeindlich und in scharfem Gegensatz zu einem gerade in Deutschland wirkendem weltbürgerlichen Humanismus entstanden, baute er seine Ideologie auf einer Rassentheorie auf, die den germanischen Völkern überlegene Charaktereigenschaften und höhere Kulturleistungen zuschrieb und das Judentum als ein kulturzerstörerisches Element brandmarkte (Antisemitismus). Den germanischen Völkern — so wurde gefolgert — gehöre daher die Zukunft und ihnen falle die Neuordnung Europas und der Welt zu. Dem deutschen Volke gebühre dabei die Hauptrolle und somit die Führung in der Welt. Der Universalismus der nationalsozialistischen Ideen äußert sich also in einem Herrschaftsanspruch über alle nichtgermanischen Völker der Erde, deren Bestandteile an germanischem Blut jedoch absorbiert werden müßten. Von vornherein wird also der Mehrheit der Völker das Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht an der Neugestaltung der Welt entzogen. Das Endziel des Nationalsozialismus war demnach die Weltherrschaft mit Hilfe einer innerhalb der

germanischen Völker ausgewählten Oberschicht (SS-Staat), der nichtgermanische Sklavenheere en masse zur Verfügung gestanden hätten.

Anders der Bolschewismus. Seine Gedankenwelt ist eine abgerundete Weltanschauung, die eine vollständige Erklärung der Welt und des Lebens bietet, sowie eine Geschichtsphilosophie (dialektischer Materialismus) und eine Gesellschafts-, Wirtschafts- und Staatstheorie. Der Ausgangspunkt des Bolschewismus, das heißt also des Marxismus, war durchaus ein humanitärer, im Westen geborener Gedanke. Schwerlich wird man Marx oder Engels menschliches Mitempfinden beim Anblick des Fabrikarbeiterelends absprechen können. Im Kommunistischen Manifest ist von einer Gesellschaft ohne Klassen die Rede, in der «die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist». Und bei Lenin ist noch zu lesen, daß «jeder Vergewaltigung des Menschen überhaupt[3]» ein Ende gesetzt werden müsse. Doch zu den gesunden Säften dieser Wurzeln gesellten sich von Anfang an höchst gefährliche Giftstoffe. Zur Lösung des Problems wurde nämlich durch Marx und Engels selber auf eine Methode zurückgegriffen, die einem universalen Humanismus geradezu ins Gesicht schlägt: Klassenkampf, Diktatur des Proletariats, Weltrevolution. Der Appell richtete sich in erster Linie an die Arbeiterschaft der ganzen Welt. Mit der Klassentheorie, die die Mehrheit der Menschen zu Feinden der Arbeiter erklärte, war die Aufspaltung der Menschheit bereits vollzogen, ähnlich wie beim Nationalsozialismus mit seiner Rassentheorie. Der kommunistische Humanismus hat sich somit selbst verstümmelt und scheidet als Alternative bedingungslos aus. Wer nun trotz dieses eindeutigen Bruches der Meinung ist, daß das letzte Ziel des Bolschewismus auch in Zukunft die Aufhebung der Diktatur, die Beseitigung des Staates und die Begründung einer klassenlosen Gesellschaft sei, in der sich jeder Mensch frei entwickeln könne und in der die soziale Gerechtigkeit, ja ein integraler Humanismus verwirklicht sei, dem darf doch wohl die Frage nach den Methoden und Mitteln, deren sich der Bolschewismus bedient, vorgelegt werden. Ein Vergleich zwischen seiner Praxis und derjenigen des Nationalsozialismus drängt sich geradezu auf; er wird — und dies sei vorweggenommen — beweisen, daß beide Weltanschauungen keine echte Ethik aufzuweisen haben, sondern einem machtstrebigen Staats- und Parteiutilitarismus frönen.

Gleichheit der Methode

Die Anwendung von Gewalt gegenüber allen politischen Gegnern war für beide Parteien (NSDAP; KPdSU) eine Selbstverständlichkeit. Durch blutigen Straßenterror und Bürgerkrieg haben sie sich den Weg zur Macht gebahnt. Die Fortdauer des Terrors nach der Machtergreifung ist eine immanente Eigengesetzlichkeit der Diktatur. Mit Hilfe gleichgesinnter und hemmungsloser Kreaturen, die ohne Rücksicht auf charak-

terliche Eigenschaften und berufliches Können mit zahlreichen Privilegien ausgestattet werden, vollzieht sich die Durchdringung des Gesellschaftskörpers seitens der Partei und ihrer alleinseligmachenden Weltanschauung. Alle übrigen Parteien und freien Gewerkschaften werden aufgelöst und ihre Neubildung mit dem Tode bestraft. Mit allen verfügbaren Mitteln vom sanften Druck über offene Drohungen bis zur brutalen Gewalt wird der Bürger gezwungen, sich zur neuen Weltanschauung zu bekennen. Verfolgungen großen Stils setzen ein, und zwar mit Hilfe einer ad hoc geschaffenen und Angst und Schrecken verbreitenden Geheimpolizei (Gestapo, SD; Tscheka-Wetscheka = GPU = NKWD = MWD). Sie bedient sich eines weitverzweigten Spitzel- und Kontrollsystems, das auch in den Reihen der Armee aufgebaut wird (NS-Offiziere; Kommissare), um jegliche Opposition zu zerschlagen. Zur Erpressung von Geständnissen ist die Folter, zum Teil unter Verwendung mittelalterlicher Folterinstrumente, gang und gäbe (Folterkammern in der Prinz-Albrecht-Straße in Berlin und in der Lubljanka in Moskau). Ohne Prozeß, ohne Urteil und ohne Berufungsmöglichkeit kann der Verhaftete in eines der zahllosen berüchtigten Konzentrationslager (Dachau, Oranienburg; Solowetzki-Insel, Workuta usw.) eingeliefert werden. Irgendwelche Rücksichten auf menschliche und berufliche Verdienste werden dabei nicht genommen (E. Wiechert, M. Niemöller; A. Achmatowa, B. Pilnjak usw.). Die Häftlinge werden einem ausbeuterischen System von Zwangsarbeit unterworfen, wobei die Behandlung dermaßen unmenschlich und brutal ist, daß alle Lager hohe Sterblichkeitsziffern aufweisen. Sadistisch veranlagten Wachsoldaten wird in den Stätten des Grauens, die euphemistisch «Umerziehungslager» heißen, Gelegenheit gegeben, ihren niedrigsten Instinkten freien Lauf zu lassen. Kein Mord oder sonstiges Verbrechen wird gescheut, um wirkliche oder mutmaßliche Gegner zu beseitigen. Die Sippenhaftung bürgerte sich im Laufe der Zeit immer stärker ein. Ein derartiges Verfolgungssystem führt daher über Nacht zur Bildung von Emigrantenkolonien im Ausland, denen Vertreter aus nahezu allen Berufskreisen angehören (H. Brüning, Th. Mann, W. Röpke, P. Hindemith, F. und A. Busch, W. Gropius, M. Beckmann; Mereschkowskij, Berdjajew, Bunin, M. I. Rostovtzeff, I. F. Strawinsky, M. Chagall, S. Jaroff usw.)[4]. Daneben entsteht eine sogenannte innere Emigration, die Berufsverboten und allen möglichen Schikanen übelster Art ausgesetzt wird (E. Kästner, K. F. Schmidt-Rottluff, E. Barlach; Jessenin, Majakowskij, Dudinzew, Pasternak usw.).

Die Vergewaltigung der Rechtsprechung ist damit bereits vollzogen; in aller Öffentlichkeit wird ihre Erniedrigung zur Dirne von Partei und Staat vollzogen. Sogenannte Volksgerichtshöfe (R. Freisler; A. Wyschinskij) sorgen in Schau- und Scheinprozessen für eine schnelle Aburteilung der Angeklagten, die meist durch Folter und Drogen auf ihre Rolle vorbereitet werden. Die Urteile (in der Regel die Todesstrafe) ste-

hen schon vor Beginn des Prozesses fest. Man denke nur an die großen Säuberungen in der Sowjetunion zwischen 1936 und 1938, denen M. Tuchatschewskij mit ungefähr 5000 Offizieren und die Genossen A. Rykow, L. B. Kamenew, G. Sinowjew, N. J. Bucharin zum Opfer fielen, oder an den Scheinprozeß gegen die Freiheitskämpfer des 20. Juli 1944 in Deutschland. Nationalsozialismus und Bolschewismus haben aber auch nicht vor der Ermordung ihrer eigenen Anhänger ohne Gerichtsurteil zurückgeschreckt (Fall Röhm am 30. Juni 1934; Trotzky, Beria usw.). Die sinnlosen Grausamkeiten während des russischen Bürgerkrieges, die Ermordung zahlloser Bauern (Kulaken u. a.), polnischer Offiziere (Katyn), ungarischer, polnischer und ostdeutscher Arbeiter und Studenten, verbunden mit willkürlichen Deportationen für die Überlebenden zur Zwangsarbeit in entfernte Gegenden, zeigen eindrücklich genug, wohin eine dauernde Mißachtung des Sittengesetzes führt; sie erreichte ihren Höhepunkt durch die Massenmorde der Nationalsozialisten in den Vernichtungslagern mit Gaskammern (Auschwitz usw.) und einer Mindestzahl von 4 194 200 ausgerotteten Menschen. Die Unterdrückung der freien Meinungsäußerung, die Knebelung der Presse, die Vernichtung unabhängiger Verlage, die Störung ausländischer Nachrichtenübertragungen durch gewaltige Störsender, der Kampf gegen Religion und Kirche durch Verhaftung von Geistlichen, Beschlagnahme von Klöstern (Dominikanerkloster in Retz), Niederreißung von Kirchen (Lukaskirche in München) oder ihre Verwandlung in Kinos, Wohnungen, Malateliers und Magazine (zahlreiche Kirchen in Moskau, Kirche der Wolgadeutschen in Kuibyschew usw.) runden die Rechtlosigkeit des Individuums ab, indem sie sogar seine religiösen Überzeugungen, kurz sein Gewissen vergewaltigen. Die Aufgabe der Rechtsprechung ist nicht mehr das Streben nach Gerechtigkeit, sondern sie hat im Dritten Reich «die konkrete völkische Gemeinschaftsordnung zu wahren, Schädlinge auszumerzen, gemeinschaftswidriges Verhalten zu ahnden und Streit unter Gemeinschaftsgliedern zu schlichten[5]». Im bolschewistischen Staat gibt es eine Klassenjustiz, deren Aufgabe in der Beseitigung der Klassenfeinde besteht. Wer ein «Schädling» und wer ein «Klassenfeind» ist, bestimmt natürlich die Partei oder die Geheimpolizei. Ein ganz brutales Willkürsystem hat damit den Rechtsstaat ersetzt. Doch Angst und Schrecken werfen ihre Strahlen in gesetzmäßiger Wechselwirkung auf die Urheber zurück. Das schlechte Gewissen und ein sonderbares Verlangen nach Legalität zwingen den braunen und roten Despotismus zur Gewährung einer Scheindemokratie. Institutionen des politischen Liberalismus werden zu diesem Zwecke übernommen; in erster Linie das Parlament (Reichstag; Oberster Sowjet). In beiden sitzen nur zuverlässige Anhänger des Regimes, deren Aufgabe es ist, die Regierungsbeschlüsse einstimmig zu bestätigen. Zweitens die Volksabstimmungen oder Plebiszite: durch erpresserische Maßnahmen, und wenn das nicht hilft, durch Wahlfäl-

schungen wird stets ein überwältigender Wahlsieg (98—99% der Stimmen) zu Gunsten der Einheitspartei erreicht. Eine «Sonderstellung» in diesem Terrorsystem nahmen die jüdischen Staatsbürger in Deutschland insofern ein, als sie speziell ausgeklügelten Maßnahmen und barbarischen Verfolgungen unterworfen wurden, die sich von Jahr zu Jahr steigerten und erst mit der physischen Vernichtung ihr tragisches Ende fanden. Im bolschewistischen Parteiprogramm ist zwar von Antisemitismus nicht die Rede, aber die Juden der Sowjetunion sind deswegen von grausamen Pogromen nicht verschont geblieben. Das veröffentlichte Beweismaterial legt darüber ein erschütterndes Zeugnis ab[6].

Was die Wirtschaft betrifft, so spiegelt sich in ihr das politische System. Zunächst mag man einen großen Unterschied in der Tatsache sehen, daß der Nationalsozialismus auf den Privatkapitalismus nicht verzichtet, während der Bolschewismus weitgehende Verstaatlichungen durchführt, die in einen Staatskapitalismus ausmünden. Dabei werden weder die allzu großen Lohnunterschiede beseitigt noch die Akkordarbeit (die fortan Stachanow-System heißt) aus der Welt geschafft. Im Grunde handelt es sich in beiden Fällen um eine üble «Kommandowirtschaft» (Wilhelm Röpke), die keine Rücksicht auf die wahren Bedürfnisse der Bürger nimmt, sondern vor allem den außenpolitischen Zielen von Partei und Staat dient[7].

Die Gleichschaltung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ist eine Vorbedingung für die Verwirklichung der Weltherrschaftspläne. Deutlich unterscheidet sich darin die Eile und Überstürzung des Nationalsozialismus von der Zähigkeit und Geduld des Bolschewismus. Zur Tarnung der wahren Absichten sprach Hitler seit 1933 ständig vom Frieden; seit 1945 hat sich der Bolschewismus zum Defensor Pacis aufgeschwungen und treibt eine laute Friedenspropaganda mit Friedenspartisanen und Friedenskongressen, die den Verteidigungswillen der freien Welt zermürben soll. Eine pausenlose Propaganda hämmert außerdem den Volksgenossen ein, daß sie von lauter Feinden umgeben seien. Für die Nationalsozialisten waren dies die Juden, die Demokraten, die Freimaurer, die Bolschewisten, die «Schwarzen», die Plutokraten und die Emigranten; für die Bolschewisten sind dies die Kapitalisten, die Faschisten, die Nationalsozialisten, die Bourgeoisie, die Amerikaner, die Kirche und (je nach Bedarf) die amerikanischen, deutschen, englischen, französischen Kriegshetzer mit ihren Spionen, Saboteuren, Agenten und Provokateuren. Die Aufpeitschung eines zügellosen Nationalismus geht Hand in Hand mit Beschimpfungen, Beleidigungen, Verleumdungen aller Gegner, die abwechslungsweise mit Spott und Drohungen überschüttet werden. Das Unwahrscheinlichste wurde jedoch über Nacht zur Gewißheit: die Todfeinde seit zwei Jahrzehnten — Nationalsozialismus und Bolschewismus — schlossen am 23. August 1939 einen Nichtangriffs- und Freundschaftspakt für die Dauer von zehn Jahren. Dieser von Rib-

bentrop und Molotow unterzeichnete Vertrag wird psychologisch verständlicher, wenn man sich vor Augen hält, daß die diplomatischen Beziehungen und der Handelsaustausch zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion bis 1941 nie abgebrochen worden sind; die nationalsozialistische Regierung gewährte sogar den Sowjets am 9. April 1935 einen Kredit in der Höhe von 200 Millionen Mark[8]. Später kam noch hinzu, daß Hitler und Stalin insgeheim von gegenseitiger Bewunderung erfüllt waren[9]. Der Pakt ist freilich eines der folgenschwersten politischen Ereignisse der ersten Jahrhunderthälfte, denn er sollte sowohl die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges erleichtern als auch dem Bolschewismus die Tore Ost-, Südost- und Mitteleuropas öffnen. Auffallend sind nun die von beiden Seiten begangenen und in ihrer Art einzig dastehenden Vertragsbrüche, die schließlich mit dem Überfall des einen Partners auf den anderen ihren Höhepunkt erreichten. Deutscherseits waren schon vor Abschluß des Moskauer Vertrages die am 11. Juli 1936 getroffenen Vereinbarungen mit Österreich und das Münchner Abkommen vom 29. September 1938 gebrochen worden; dann kam der am 26. Januar 1934 mit Polen abgeschlossene Nichtangriffspakt an die Reihe (1939) und schließlich (1941) wurde der Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion zerrissen. Stalin brach im gleichen Zeitraum die Friedensverträge mit Estland vom 2. Februar 1920, mit Litauen vom 12. Juli 1920, mit Lettland vom 11. August 1920, den Nichtangriffspakt mit Finnland vom 21. Januar 1932 und denjenigen mit Polen vom 25. August 1932, der am 5. Mai 1934 auf zehn Jahre verlängert worden war. Nationalsozialismus und Bolschewismus waren damit in die Phase des offenen Imperialismus eingetreten; die Verteilung der Welt hatte begonnen. Mit der gemeinsamen Besetzung Polens war der Weltbrand entfacht. In zahlreichen angegriffenen Ländern sorgte eine Fünfte Kolonne für den Empfang von Wehrmacht und Roter Armee (die nationalen faschistischen Parteien, die Auslandsorganisationen der NSDAP; die nationalen kommunistischen Parteien, mit Moskau durch die Komintern, dann Kominform eng verbunden). Die Einsetzung von faschistischen bzw. kommunistischen Marionettenregierungen wechselten ab mit Annexionen, Errichtung von Protektoraten, Generalgouvernements und Volksdemokratien. Nachdem dann Hitler die mit seinem Einverständnis von der Sowjetunion okkupierten Gebiete wieder an sich gerissen hatte und Stalin den Preis für den «Nichtangriffspakt» mit unvorstellbaren Opfern an Gut und Blut bezahlt hatte, lag am Ende jenes gigantischen Ringens der Nationalsozialismus zerschmettert am Boden. Großdeutschland verlor sämtliche annektierten Gebiete, das heißt 432 347 km² (ohne die besetzten Länder wie Holland, Belgien, Frankreich usw.). Der Bolschewismus entging mit knapper Not einer völligen Verblutung: die materielle Unterstützung der freien Welt hatte ihn vor einem solchen Schicksal bewahrt. Dem sowjetischen Imperialismus verblieb ein Territorialgewinn von über

690 000 km² (durch Annexion der baltischen Staaten, eines Teiles von Polen, Ostpreußens, Bessarabiens usw.). Dazu kommt die Okkupation der ost- und südosteuropäischen Länder, die zwar nicht annektiert, sondern durch Errichtung kommunistischer Diktaturen wider den Willen der Mehrheit ihrer Bewohner dem bolschewistischen Machtbereich einverleibt wurden.

Folgerungen

Die Frage nach der falschen Parallelsetzung und der engen Verwandtschaft muß nun zum Abschluß eine Antwort finden. Der objektive Beurteiler wird wohl zu dem Ergebnis gelangen, daß weder die eine noch die andere These den Nagel auf den Kopf trifft. Mit Bestimmtheit läßt sich sagen, daß hinsichtlich der nationalsozialistischen und bolschewistischen Weltanschauung keine Verwandtschaft besteht. Die Überlegenheitstheorie und der Atheismus dürften die einzigen Berührungspunkte sein. Der Marxismus ist jedoch ohne die Ideologie der französischen Jakobiner nicht denkbar. Babeuf und Buonarroti scheinen vor allem Karl Marx beeinflußt zu haben[10]. Der nationalsozialistische Rassenwahn war jedoch den französischen Revolutionären völlig fremd. In den atheistischen Hébertisten wird man wohl kaum direkte Vorbilder der atheistischen Nationalsozialisten sehen können.

Gleiches kann man aber nicht von den äußeren Formen und den praktischen Methoden des Nationalsozialismus und Bolschewismus sagen. Die zahlreichen Beispiele haben wohl hinreichend bewiesen, daß hier nicht nur größte Ähnlichkeit, sondern auch enge Verwandtschaft vorliegt (Diktator, Einheitspartei und -ideologie, terroristische Geheimpolizei, Konzentrationslager mit Zwangsarbeit, zentral gelenkte Kulturpolitik, propagandistischer Nachrichtendienst, Kommandowirtschaft usw.). Unsere Feststellung wird zudem noch durch die Tatsache erhärtet, daß in diesem Falle die gemeinsame Wurzel im jakobinischen Terrorsystem zu suchen ist. Lenin und andere Marxisten haben die Praktiken der Jakobiner eingehend studiert[11]; die nationalsozialistischen Parteiführer haben dagegen teils bewußt, teils unbewußt, vom revolutionären Sozialismus gelernt[12]. Joseph Goebbels gab dies für die Pressetätigkeit und damit für die Beeinflussung der Massen ganz offen zu: «Die Bewegung», schrieb er, «hatte hier nur einen Lehrmeister: den Marxismus[13].» Nationalsozialismus und Bolschewismus sind geradezu Schulbeispiele für die in der Französischen Revolution entstandene totalitär-despotische Diktatur des 20. Jahrhunderts.

Angesichts der Hekatomben unschuldiger Menschen, die vom Nationalsozialismus und Bolschewismus bedenkenlos geopfert worden sind — zahlreiche Angeklagte der Nürnberger und folgenden Prozesse haben dies offen zugegeben und Chruschtschews Bekenntnisse am 20.

Parteikongreß sind noch frisch in unserem Gedächtnis —, wäre es geradezu ungeheuerlich, wenn jetzt noch jemand zwischen «ungerechten» (Rassentheorie) und «gerechten» Ermordungen (kommunistische Idee) unterscheiden wollte. Völlig unabhängig vom «guten oder schlechten Ziel» sind aber Gewalt und Willkür die Lebenselemente von Nationalsozialismus und Bolschewismus. Beide sind vereint im Haß gegen Würde und Freiheit des Menschen, beiden fehlt es an der «Ehrfurcht vor dem Leben» (Albert Schweitzer). Niemals sollte man jedoch vergessen, daß eine Idee — und mag sie noch so gut sein — ohne Ethik in sich zusammenfällt. Daher wird es ohne Ehrfurcht vor dem Leben und vor der Freiheit des Menschen weder Frieden noch soziale Gerechtigkeit geben.

[1] Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933—1945. Hg. von Walther Hofer, Frankfurt a. M. 1957, S. 365. [2] Der in diesem Sommer verstorbene, unermüdliche Kämpfer für Freiheit und Gerechtigkeit, Don Luigi Sturzo, hat in seinem Buch «Italien und der Faschismus», Köln 1926, ein Kapitel dem Bolschewismus gewidmet (S. 207—226); T. H. Tetens, Christentum, Hitlerismus, Bolschewismus, Buenos Aires 1937, ist eine gute Propagandaschrift, denn die gezogenen Parallelen treffen den Nagel durchaus auf den Kopf; die zahlreichen Zitate sind jedoch stets zu überprüfen. Die wichtige Untersuchung von C. J. Friedrich, Totalitäre Diktatur, Stuttgart 1957, wurde mir erst nach der Niederschrift dieser Zeilen bekannt. Der Vf. vergleicht Kommunismus, Nationalsozialismus und Faschismus; die Ergebnisse stimmen mit jenen des vorliegenden Aufsatzes überein. [3] W. I. Lenin, Staat und Revolution, Leipzig 1917, S. 74; diese und ähnliche Gedanken hat Lenin natürlich von Marx übernommen. [4] Erwin Kroll, Verbotene Musik, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Bd. 7, 1959, S. 310—317. [5] Der Nationalsozialismus, op. cit., S. 101. [6] Paul Olberg, Antisemitismen i Sovjet, Stockholm 1953 (auf schwedisch); The People vs. The Soviet Government. Held under the auspices of the Jewish Labor Committee. Report edited by J. Pat, New York City, April 1956; A decade of destruction Jewish Culture in the USSR 1948—1958. Congress for Jewish Culture, New York 1958. [7] W. Röpke, Civitas Humana, Zürich-Erlenbach 1949, S. 37. [8] J. Kuczynski u. G. Wittkowski, Die deutsch-russischen Handelsbeziehungen in den letzten 150 Jahren, Berlin 1947, S. 109; die beiden marxistischen Autoren rechtfertigen die Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und dem Dritten Reich mit folgenden Worten: «Und wenn man etwa, wie im Falle Deutschlands, an alte Handelstraditionen anknüpfen konnte, dann tat man das, um die eigene Entwicklung zu beschleunigen, auch wenn in Deutschland der Faschismus herrschte» (S. 93—94). [9] Nikolaus Basseches, Stalin, Bern 1950, S. 284, 293—296; F. Meinecke, Die deutsche Katastrophe, Wiesbaden 1946, schreibt, daß Hitler die «westlich-abendländische Demokratie noch verhaßter war als der Bolschewismus» (S. 120); vgl. auch H. Picker, Hitlers Tischgespräche, Bonn 1951, S. 71, 113, u. J. v. Ribbentrop. Zwischen London und Moskau, Leoni 1953, S. 182. [10] R. Nürnberger, Die Französische Revolution im revolutionären Selbstverständnis des Marxismus, in: Marxismusstudien, Tübingen 1957, S. 64. [11] H. Goetz, Marc-Antoine Jullien de Paris (1775—1848), Dornbirn 1954, S. 226—227. Vergleiche über die Außenpolitik stellt J. Deutscher an: Die russische, französische und chinesische Revolution, in: Außenpolitik, Bd. 4, 1953 (I), S. 293—302. [12] F. Meinecke, op. cit., S. 31: «So entwickelte sich aus dem Sozialismus ein revolutionärer Geist überhaupt, dessen Erbschaft später der Nationalsozialismus antreten konnte.» Auf den Einfluß der Kriegskunst der französischen Revolution auf den Nationalsozialismus weist K. Stechert hin: Dreimal gegen England, Stockholm 1945, S. 9ff. [13] J. Goebbels, Kampf um Berlin, München 1943, S. 192.